von Voigts Verfahren, daß wir jetzt erst von den Bemühungen der Mecklenburger aus dem Winter 97—98, ihre Herrschaft auf Gotland zu sichern, ihrem Vorstoß gegen Stockholm sowie von Johans Bitte um Hilfe Kenntnis erhalten, daß also Dinge, die auf den Entschluß des Ordens, gegen Gotland zu ziehen, bestimmend eingewirkt haben, erst berichtet werden, nachdem die Insel längst erobert, ja schon über ein Jahr im Besitz ihres neuen Herrn genannt ist. Ganz verfehlt ist dann der Übergang, mit dem Voigt hier (p. 124) fortfährt: „Wenn indes auch einerseits dieses Verhalten des Hochmeisters gegen die Mecklenburger (gemeint ist Konrads Antwort auf die Bitte Johans) der Königin ein Beweis von freundlicher und friedlicher Gesinnung gegen sie sein mußte so konnte sie doch, das, was auf Gotland geschehen war, keineswegs verzeihen und vergessen.“ (Dann folgen die Ereignisse vom Sommer 98 ab, wie sie sich zwischen dem Orden und Dänemark gestalteten). Man erwäge den Widerspruch: In demselben Satz, in welchem der feindseligsten Handlung, die Konrad von Jungingen gegen die nordischen Reiche unternommen hat, Erwähnung geschieht, hören wir von freundlichem und friedlichem Verhalten desselben gegen die Königin Margarete; der erste Teil dieses Satzes ist vollständig aus der Luft gegriffen, denn, wie das Schreiben, in welchem Konrad dem Mecklenburger zu verstehen giebt, daß er in seinen Augen nicht viel mehr als ein Seeräuber ist, ein Zeichen für die guten Beziehungen zwischen Orden und Margarete sein soll, ist nicht recht ersichtlich. Voigt scheint den Umstand, daß Konrad mit dem Raubgesindel nicht gemeinsame Sache machte, dafür gehalten zu haben.

Folgende Verschiebung der Voigtschen Anordnung des Stoffes giebt ein weit klareres Bild:

1. pag. 118, Zeile 6 von unten — 124 (Absatz) (Verhältnis Dänemarks zum Orden vor 1398, Aussehen der nordischen Reiche, die Versuche der Mecklenburger, sich auf Gotland zu restituieren, ihre Bitte an den Hochmeister Jan. 98).